



Beispiel: Auto-Mobilität

Aktuelle Situation (Durchschnittsangaben in der BRD):

- Meistens sitzt 1 Person im Auto (mit etwas Gepäck ca. 100 kg). Um sie von A nach B zu bringen, schleppen wir 1 t Material in Form eines Autos mit.
Ein PKW benötigt in der Herstellung durchschnittlich 70 Tonnen Materialien und Ressourcen. Bei der Herstellung eines Mittelklasseverbrenners fallen bis zu 8 Tonnen CO₂ an.
- Ein Auto wird durchschnittlich 1 – 2 Std täglich genutzt, den Rest des Tages steht es.
- Es gibt in Deutschland ca. 48 Mio Autos mit jeweils 4 Plätzen für 84 Mio Einwohner.

Wie müsste ein Auto gebaut sein und genutzt werden, damit es die Umwelt möglichst gering belastet:

- Wir bräuchten überwiegend 1 – 2-Sitzer, die max. 500 kg wiegen.
- Autos werden gemeinschaftlich 4 – 12 Std täglich genutzt.
- Ca. 24 Mio Autos sollten ausreichen.

Welche Vorteile hätte dieser „Umbau“ für uns:

- Würden wir nur noch halb so viele Autos wie jetzt und mehr Kleinwagen produzieren, könnten wir „Pi mal Daumen“ 1680 Millionen Tonnen Material und rund 192 Millionen Tonnen CO₂ einsparen.
- Wir brauchen nicht mehr so viele Straßen. Den freigewordenen Platz könnte man z. B. in den Städten für Freiräume, Begegnungsorte, Kinderspielflächen oder für Renaturierung und Biodiversitätsflächen nutzen. Straße als Aufenthaltsraum würde attraktiver werden und z. B. mehr Raum für Begegnungen in der Nachbar*innenschaft bieten.
- Wenn wir nur noch halb so viele Autos produzieren, sparen wir sehr viel Arbeitskraft und Geld ein. Die Arbeitskräfte und das Geld können wir viel sinnvoller in die Bereiche Bildung, Gesundheit, Pflege und Umweltschutz einbringen.
Gehen Sie mal durch die Stadt und stellen sich vor, anstelle von jedem zweiten geparkten Auto würde ein schöner Baum wachsen, der im Sommer Schatten spendet.
- Wenn wir weniger Geld in Straßeninstandhaltung und -bau investieren, kann der öffentliche Verkehr besser ausgebaut werden. Weniger Staus, weniger Lärm, mehr Entspannung ...
- Wenn wir kein eigenes Auto besitzen, können wir durch CarSharing ein Auto nutzen, sobald wir es brauchen. Wir müssen uns keine Sorgen um einen Parkplatz machen oder uns um die Werkstatt kümmern. Die freigewordene Zeit, können wir mit Dingen füllen, die uns Spaß und Erholung bringen.
- Das Auto ist kein Statussymbol mehr, Wohlstand manifestiert sich nicht mehr darin, ein möglichst großes, schickes Auto zu fahren. Wir können uns von dem Druck lösen, uns das leisten zu müssen und stattdessen weniger arbeiten und mehr Zeit für die Familie, für ehrenamtliches Engagement in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pflege, Umwelt ...
- ...



Beispiel: Kleidung

Aktuelle Situation (in der BRD):

- In Deutschland besitzt eine Person durchschnittlich 95 Kleidungsstücke. Knapp 40% dieser Kleidungsstücke werden laut Umfragen seltener als alle drei Monate getragen. Insgesamt bedeutet das, dass in jedem deutschen Schrank 38 ungenutzte Kleidungsstücke liegen. In Deutschland haben wir also insgesamt ca. 2 Milliarden Kleidungsstücke, die nicht genutzt werden.
- Spätestens nach drei Jahren werden außerdem mehr als die Hälfte der Oberteile, Hosen und Schuhe ausgemustert.
- Im Jahr 2020 verbrauchte ein*e EU-Bürger*in durchschnittlich 391 kg Rohstoffe und verursachte einen CO₂-Fußabdruck von 270 kg jährlich für die Kleidungsproduktion.

Wie müssten wir mit Kleidung umgehen, um die Umwelt möglichst wenig zu belasten:

- Jeder besitzt ca. 50 Kleidungsstücke
- Es wird hochwertigere Kleidung produziert, die mind. 6 Jahre hält und Second-Hand-Läden, Kleidertausch und -verleih sind etablierte Konzepte, um die Lebensdauer von Kleidungsstücken zu verlängern.
- Es würde uns reichen, nur noch die Hälfte oder weniger der aktuell produzierten Kleidung herzustellen ...

Welche Vorteile hätte dieser „Umbau“ für uns?

- Würden wir nur noch halb so viele Kleidungsstücke produzieren, könnten wir in Deutschland „Pi mal Daumen“ 32 Millionen Tonnen Rohstoffe und 22 Millionen Tonnen CO₂ einsparen.
- Die Modketten bringen max. zweimal im Jahr eine neue Kollektion heraus und verkaufen auch übriggebliebene Dinge aus den letzten Jahren und viele „Basics“. So fällt der Trenddruck weg, Menschen können sich im Verbund mit Second Hand-Kleidung oder Leih-Modellen so kleiden, wie sie es möchten, ohne Trends in der globalen Modeindustrie nachgeben zu müssen.
- Wenn wir unseren Umgang mit Kleidung konsequent verändern, geht es Mensch und Umwelt im globalen Süden besser. Man könnte mehr für die Kleidungsstücke zahlen, weil ganz einfach weniger davon produziert werden. Das ermöglicht z.B. auch mehr regionale Produktion hier im globalen Norden und damit Nutzung von Fläche im Globalen Süden für lokale Bedürfnisse, eine fairere Zahlung von Löhnen und guten Umgang mit Mensch und Umwelt.
- Es gibt keine großen Fast-Fashion-Ketten mehr. Damit wird mehr Raum in Städten frei, z.B. für Cafés, kleine Läden oder konsumfreie Räume. Unsere Fußgänger*innen-Zonen wandeln sich zu diversen Räumen mit viel Freizeit und Begegnungsmöglichkeiten.
- ...



Beispiel: Wohnfläche

Aktuelle Situation (Durchschnittsangaben in der BRD)

- Um 1970 betrug die durchschnittliche Wohnfläche pro Person ungefähr 25 qm. 2021 liegt die durchschnittliche Wohnfläche in Deutschland pro Person bei ungefähr 47 qm.
- 27 % der alleinlebenden über 65-Jährigen wohnten 2022 auf 100 qm oder mehr.

**Es mag zwar sein, dass es nicht genügend Wohnungen gibt,
aber es gibt ausreichend Wohnfläche.**

Wie können wir Wohnraum besser verteilen:

- Wohnen ist ein Menschenrecht. Wohnraumverteilung sollte gesellschaftlich höher bewertet werden als Profite durch Immobilien.
- Gemeinschaftliches Wohnen und gute Beispiele dafür sollten in der Öffentlichkeit dominieren und nicht der Traum vom Einfamilienhaus.
- Wir laden alle Betroffenen ein gemeinsam zu überlegen: wie kann Wohnungstausch ermöglicht werden? Wie wecken wir das Interesse für gemeinsame Wohnprojekte? Wie können wir Arbeiten und Wohnen auf dem Land attraktiv machen?
- ...

Welche Vorteile hätte diese „Umverteilung“ für uns?

- Wohnen kostet weniger Geld, weil kein Profitdruck dahintersteht. Dadurch wird er für alle leistbar. Wenn wir weniger für Wohnraum bezahlen müssen, braucht es weniger bezahlte Arbeit. Dass der individuelle Wohnraum abnimmt, heißt auch, dass man sich um weniger Wohnraum allein kümmern muss, also z.B. weniger putzen, reparieren und heizen muss. Die so freiwerdende Zeit können wir mit Menschen oder Dingen zu füllen die uns am Herzen liegen.
- Einen Teil dieser freien Zeit können wir nutzen, um unser Wohnen gemeinschaftlicher zu gestalten, z.B. um basisdemokratisch Entscheidungen zu treffen, die alle Hausbewohner*innen betreffen, oder die gemeinsame Nutzung von Haushaltsgegenständen oder Gemeinschaftsflächen zu koordinieren.
- Es werden weniger Flächen durch Neubauten versiegelt. Das hilft gegen die Klima-Erwärmung. Klimaschutz wird nicht weiter gegen Wohnungsbedarf ausgespielt.
- Es braucht weniger Menschen, die neue Häuser bauen. Stattdessen könnte man mit dieser Arbeitskraft den Wohnungsbestand energetisch sanieren und die Begrünung der Städte vorantreiben
- ...

Das Potenzial von Veränderung



Beispiel: Haushaltsgegenstände

Aktuelle Situation (Durchschnittsangaben in der BRD)

- Um 1900 gab es in Deutschland im Durchschnitt in einem Haushalt ungefähr **400 Gegenstände** (Geschirr, Kleidung, Möbel, Bücher, Geräte, Werkzeug, usw.)
2020 sind es in Deutschland im Durchschnitt in einem Haushalt ungefähr **10.000 Gegenstände**.
- Die Hälfte von diesen 10.000 Gegenständen brauchen wir nicht oder nur selten.
- Um sich die Dimensionen dessen besser vorstellen zu können, hilft das Kunstprojekt „Katalog“ der Fotografin Barbara Iweins, die alle 12.000 Gegenstände in ihrem Haushalt fotografisch dokumentiert hat:
katalog-barbaraiweins.com



Wie könnten wir unseren Umgang mit Haushaltsgegenständen stattdessen gestalten?

- Es gibt in Deutschland ca. 40 Mio Haushalte, wir reden also von 40 Mio x 5000 Gegenständen, die nicht oder nur selten genutzt werden.
- Wir könnten uns stattdessen nur auf jene Gegenstände beschränken, die wir wirklich brauchen und die restlichen gar nicht erst produzieren.
- Viele Gegenstände, die man selten braucht, wie z.B. Werkzeug, können gemeinschaftlich genutzt werden.

Welche Vorteile hätte dieser Umbau für uns?

- Wenn wir weniger Produkte produzieren, werden sehr viele Ressourcen dafür nicht mehr gebraucht. Dadurch können wir z. B. Umwelteingriffe verringern und Natur erhalten. Oder wir führen diese Ressourcen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pflege, Umwelt einer sinnvollen Verwendung zu.
- Wir brauchen weniger Arbeitsstunden, wenn wir weniger Dinge produzieren. Da so Arbeitskraft frei wird, können wir Arbeit umverteilen und benötigen weniger Zeit für Erwerbsarbeit. Diese Zeit können wir nutzen, um zu erlernen wie man Dinge repariert oder handwerklich tätig werden. Subsistenzwirtschaft ist in diesem Zusammenhang essenziell, um sich unabhängiger von Konsum zu machen.
- Wenn wir weniger produzieren, müssen wir auch weniger Waren transportieren. Im Jahr 2022 wurde mit 3,1 Milliarden Tonnen der bei weitem größte Teil der Waren mit LKWs in Deutschland transportiert. Wenn wir diese Menge verringern, müssen wir deutlich weniger Geld in die Erhaltung von Straßen und insbesondere Autobahnen investieren, weil sie weniger beansprucht werden. Stattdessen könnte der öffentliche Verkehr ausgebaut werden.
- ...

Quellenverzeichnis und weitere Informationen:

Zu Automobilität:

[Wie viele Ressourcen werden bei der Pkw-Produktion verbraucht? - Mobilität mit Zukunft \(vcoe.at\)](#)

[VW: CO2-Bilanz von Elektroauto, Diesel & Benziner - ecomento.de](#)

[Autofreie Städte - Konzeptwerk Neue Ökonomie \(konzeptwerk-neue-oekonomie.org\)](#)

Zu Kleidung:

[Konsumkollaps durch Fast Fashion | Greenpeace](#)

[Nachhaltigkeit ist tragbar \(greenpeace.de\)](#)

<https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/society/20201208STO93327/umweltauswirkungen-von-textilproduktion-und-abfallen-infografik>

Zu Wohnen:

[Buch zum Kongress - Zukunft für Alle \(zukunftfueralle.jetzt\)](#)

[Wohnfläche | Umweltbundesamt](#)

Zu Haushaltsgegenstände:

[katalog-barbaraiweins.com](#)

[Zahlen&Fakten 15/3/21 ekpn](#)

[Güterverkehr - Statistisches Bundesamt \(destatis.de\)](#)